

# Früher Kleingärten und Biotop, heute Wohngebiet ✓

Wie sich die Fronmatte in Reichenbach  
in den Nachkriegsjahren verändert hat  
Von Edgar Baßler

Diese Geschichte handelt nicht von der Schönheit eines Gartens oder vom Nutzen eines Biotops. Ihr Thema ist das genaue Gegenteil. Sie beschreibt den Verlust von beidem und versucht zu verstehen, warum in diesem Fall Garten und Biotop an Bedeutung und Wert verloren und nach und nach einem Baugebiet Platz gemacht haben. Sie führt zurück in die unmittelbare Nachkriegszeit, als die Menschen ihren Alltag neu ordnen mussten und als Kriegsheimkehrer und Flüchtlinge die Ortsansässigen vor große Herausforderungen stellten.

Diese Geschichte spielt in Reichenbach: damals ein überschaubarer Ort, heute eine immer beliebter werdende und wachsende Wohnstätte am Rande der Stadt. Die statistischen Zahlen sprechen für sich. In nur 70 Jahren – von 1946 bis 2016 – hat sich in Lahrs zweitgrößtem Stadtteil die Einwohnerzahl von 1546 auf 3122 Menschen mehr als verdoppelt. Und vergleicht man für denselben Zeitraum die Ver-



Aus dem Jahr 1927 stammt dieser (Orts-)Plan für Reichenbach, der am 5. Mai 1936 amtlich neu festgestellt wurde. Er zeigt unten die Schutter, oben die neu überplanten, rot und blau gekennzeichneten Baugebiete. Dazwischen liegt die „Gemeinde-Wiese“ (Fronmatte), die damals für eine Bebauung nicht vorgesehen war. Das blieb auch so bis 1952.



Reichenbach aus Blickrichtung Schindel um das Jahr 1940: Hinter der Baumreihe im Vordergrund links erkennt man die noch unbebaute Fronmatte, auf der (als helle Fläche) die Kleingärten auszumachen sind. Noch immer ist die Fronmatte ein Grünbereich in nächster Ortsnähe. Aufn. C. Greulich



änderung der bebauten Fläche, so darf man annehmen, dass diese sich sogar mehr als verdoppelt hat. Zwei Luftbildaufnahmen, die eine aus den 1940er Jahren, die andere aus dem Jahr 2016, legen dies nahe. Wo noch vor 70 Jahren Äcker und Wiesen, Gärten und Brachland waren, wo Bäume und Sträucher Vögeln und anderen Tieren Nist- und Brutplätze boten, da erschließen heute asphaltierte Straßen eine ganze Reihe neuer und weiter wachsender Wohngebiete.

Reichenbach 2016: Rechts unten im Bild sieht man die Geroldseckerhalle, dahinter breitet sich das Wohngebiet Fronmattenstraße mit Josef-Faber- und Sportplatzstraße aus. Es umfasst etwa 70 Wohnhäuser. Aufn. Achim Keiper

## Der Wohnraum war knapp

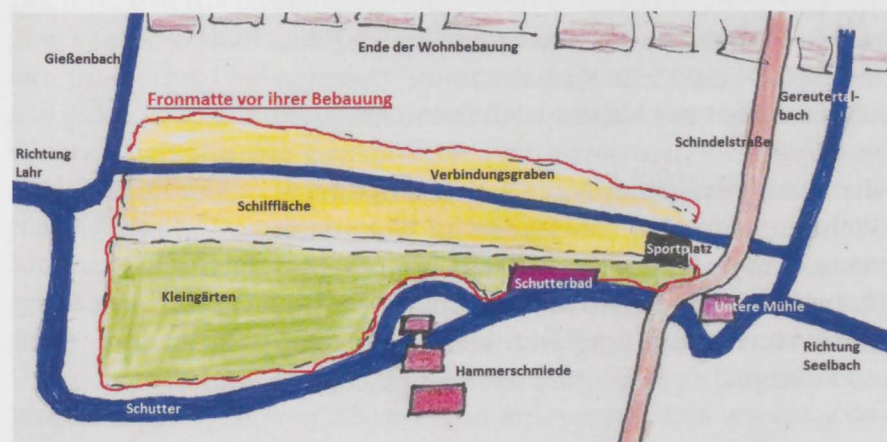
An Wachstum dachten in den Jahren nach 1945 allerdings die wenigsten Reichenbacher. Zwar hatte das Dorf nur vergleichsweise geringe Kriegsschäden erleiden müssen, aber die Kriegsheimkehrer und vor allem jene etwa 160 Vertriebenen und Ostflüchtlinge, die der Gemeinde von höherer Stelle zugewiesen worden und im Ort unterzubringen waren<sup>1</sup>, ließen den Wohnraum knapp werden. Wohnungsbau war also dringend: eine schiere Notwendigkeit. Doch es dauerte bis zum Ende der 1940er Jahre, bis der Alltag sich soweit normalisiert hatte und auch die Bautätigkeit wieder beginnen konnte. Die ersten neuen Häuser wurden in der Schwitzberg- und in der Burgstraße errichtet<sup>2</sup>. Die ersten Baugebiete entstanden in der Witum- und in der Fronmattenstraße.

Bleiben wir bei der Fronmattenstraße und betrachten wir die Entstehung dieses neuen Wohngebietes, nach dessen Fertigstellung sämtliche gemeindeeigenen Kleingärten an der Schutter sowie eine mehrere hundert Meter lange Schilffläche, die nach heutigem Verständnis sicherlich als ein Biotop gelten würde, verschwunden sein werden. Die Reichenbacher Gemeinderatsprotokolle geben Aufschluss über diese Entwicklung, die sich von den 1950er bis in die Anfänge der 1970er Jahre vollzogen hat.

Einer der Ersten, der sein Haus in der Fronmatte bauen wollte, war Lorenz Denzinger. Geboren 1916 in Schelklingen an der Donau, hatte Denzinger seine militärische Ausbildung in Lahr ableisten müssen, ehe er den Krieg in Skandinavien erlebte. In seiner Zeit in Lahr – etwa ab 1938 – lernt er seine spätere Ehefrau Berta, geborene Hilberer, aus Reichenbach kennen. Sie heirateten am 17. Juni 1944. Am 10.

<sup>1</sup> Stadt Lahr (Hrsg.), Chronik Reichenbach, Seite 155.

<sup>2</sup> dto.



Die Darstellung der Fronmatte vor dem Beginn der Bebauung zeigt Kleingärten, Schilffläche, Hammerschmiede, das Schutter-Bad, die Untere Mühle, den Sportplatz sowie dem Verbindungsgraben zwischen Gereutertal- und Gießenbach.

Zeichn. Edgar Baßler

Februar 1947 wird ihr erster Sohn geboren, am 21. Oktober 1948 ein weiterer Sohn und schließlich am 19. Juni 1952 eine Tochter.

Lorenz Denzinger ist also bereits Familienvater, als sein Name am 12. Dezember 1947 das erste Mal in einem Protokoll des Reichenbacher Gemeinderates auftaucht. Er sucht eine Bleibe<sup>3</sup>. Ohne Erfolg. Vor dem Hintergrund der prekären Wohnungssituation versagt ihm der Rat den Zuzug nach Reichenbach. Hier ergeht es Denzinger wie einer ganzen Reihe anderer Wohnungssuchender in dieser Zeit. Im Haus seiner Eltern in Schelklingen hatte sein Bruder, der mit seiner Familie vor dem Zusammenbruch aus Berlin geflohen war, bereits ein Obdach gefunden. An eine Rückkehr dorthin war also nicht zu denken.

<sup>3</sup> Dieses und alle folgenden Zitate aus den Protokollen des Reichenbacher Gemeinderats.

<sup>4</sup> Bauakten im Gemeindegarchiv Reichenbach, Nr. 389.

### Aufenthalt genehmigt, aber kein Wohnungsanspruch

Doch schon im Jahr darauf stellt sich die Lage für ihn besser dar. „Dem Lorenz Denzinger wird ein weiterer Aufenthalt genehmigt mit dem Hinweis, daß kein Wohnungsanspruch gestellt werden kann“, befindet der Gemeinderat. Dieser schluckt also die Tatsache, dass Denzinger in der Zwischenzeit eine Bleibe gefunden hatte, auf die er aber keinen dauerhaften Anspruch erheben durfte. Um die Mitte des Jahres 1948 hatte der Mechaniker Denzinger bei der Firma Ernst Beutler, Eisenwerk in Lahr, eine Arbeitsstelle gefunden, wo er auch bald als Vorarbeiter eingesetzt wurde.

Die junge Familie wohnt damals in der Obststraße in Reichenbach, die heutige Gießenstraße. Als Ende April 1952 der Umzug ins neugebaute Eigenheim auf der Fronmatte bevorsteht, wartet bereits ein Nachmieter auf den freiwerdenden Platz. Auch sieben Jahre nach dem Kriegsende ist die Wohnungsnot noch immer groß. Unter dem Betreff „Wohnungswechsel bei Herrn (...) Obststr. 5“ teilt der angehende Nachmieter mit: „Möchte der Wohnungskommission davon Kenntnis geben, dass die Wohnung bei Herrn [...], welche z.Zt. noch von Lorenz Denzinger bewohnt ist, nach Ihrem verlassen von uns bezogen wird. Hochachtungsvoll Familie [...].“<sup>4</sup>

In diesen Jahren sind die Gemeinderatsprotokolle in Reichenbach ein Spiegel der prekären Wohnungssituation. Der Mangel an Wohnraum ist erheblich, und die vom Gemeinderat eingesetzte Wohnungskommission, die diesen Mangel verwalten soll, hat eine schwere Aufgabe. Am 5. Juli 1949 nach einer Ratssitzung protokolliert der Ratschreiber, „ein dringender Punkt [ist] die Beschaffung von Bauplätzen“.

## Gemeindeland für jedermann

Zu dieser Zeit war die Fronmatte alles andere als ein Baugebiet. Sie lag ja auch außerhalb des bebauten Ortsetters, der sich mit einigem Abstand rechts der Schutter ausbreitete. Lediglich die Hammerschmiede und das Wohnhaus des Schmieds standen seit altersher unmittelbar auf der linken Uferseite der Schutter. Erst 1947 hatte dann ein Sohn des damaligen Hammerschmieds ein neues Wohnhaus ebenfalls auf der linken Schutterseite bezogen – etwas oberhalb der Schmiede. Zwischen diesem und der Hammerschmiede lag auf der rechten Uferseite auch der Badeplatz des Dorfes.

Die Fronmatte war Gemeindeland, das zu einem Teil als parzellierte Pachtflächen befristet an Interessenten vergeben wurde. Zum anderen zog es sich als ein breites Schilfband von Ost nach West. Dieser Schilfstreifen lag näher am Ort, während das Pachtland mit den zahlreichen Kleingärten sich direkt entlang der Schutter hinzog. In ihren Kleingärten bauten die Dorfbewohner das Gemüse für den Eigenbedarf an.

Der Schilfgürtel folgte einem Entwässerungsgraben, der vom Gereutertalbach westwärts in Richtung Gießenbach verlief und notfalls dafür sorgte, dass der Unteren Mühle, die auf der rechten Seite der Schutter lag, nicht zu viel Wasser aus dem Gereutertalbach zufloss. Am Ostrand dieses Biotops lag schließlich noch der Sportplatz, den der Reichenbacher Turnverein nutzte. Ihrem Charakter nach bestand die Fronmatte also ursprünglich aus Acker- und Schilfland, das sich zusammen auf ungefähr vier Hektar ausdehnte.

Die Initiative zur Beschaffung von Wohnbaufläche auf der Fronmatte ging zunächst nicht vom Gemeinderat, sondern von Dorfbewohnern aus. Im Herbst 1948 war der Zimmermann Josef Zimmermann wegen eines Bauplatzes bei der Gemeinde vorstellig geworden. Am 25. Oktober ließ ihn der Gemeinderat aber wissen, er, Zimmermann, möge selbst einen „Vorschlag machen, wo die Gemeinde geeigneten Bauplatz hätte“.

Zimmermann fand diesen schon bald auf der Fronmatte, und zwar genau gegenüber dem Neubau, den der Sohn des Schmieds im Jahr zuvor bezogen hatte. Die weitere Entwicklung ging schnell voran. Unter dem Datum vom 10. Mai 1949 vermerkt das Gemeinderatsprotokoll: „Bauplan Josef Zimmermann befürwortet.“ Der an das Zim-



Das Freibad an der Schutter durften Männer und Frauen nur getrennt nutzen. Im Sommer 1950 wurde es geschlossen wegen „Seuchengefahr“.

mermann-Grundstück angrenzende Dorf-Badeplatz, bei dem unterschiedliche Badezeiten für männliche und weibliche Gäste galten, durfte zunächst noch bleiben.

### Das erste Grundstück wird verkauft

774 Quadratmeter groß war das Grundstück, das Josef Zimmermann am 13. Mai 1949 von der Gemeinde Reichenbach erwerben konnte. Bis zum Jahresende 1949 sollte er dafür 1.548 DM zahlen – das waren 2 DM je Quadratmeter. Bei Überschreiten der Frist wären für ihn 5 Prozent Zinsen fällig geworden. Zimmermann zahlte mit der neuen D-Mark, die mit der Währungsreform am 21. Juni 1948 in den Umlauf gekommen war.

Um dieselbe Zeit genehmigt der Gemeinderat die neue Satzung für die Vergabe von Kleingärten auf der Fronmatte und billigt den Bau einer Sporthütte auf dem nahegelegenen Sportplatz. Der Antrag eines weiteren Bürgers auf ein Vorkaufsrecht für einen Bauplatz auf der Fronmatte wird vom Gemeinderat abgelehnt (6. Mai 1949). Ein Jahr später genehmigt der Gemeinderat die Instandsetzung des Freibades; seine Auflage: „*sparsamste Haushaltung*“ (30. Mai 1950).

Die gemeindliche Auflage, wonach im Schutterbad nach Geschlechtern getrennt zu baden sei, scheint in jenem Sommer nur wenig Beachtung gefunden zu haben. So sah sich der Gemeinderat am 28. Juli zu der folgenden Maßnahme veranlasst: „*Aufgrund der sehr ungünstigen Platzverhältnisse im Freibad wird beschlossen, künftig das gemeinsame Baden zu unterbinden, da es moralisch nicht zulässig ist.*“ Kontrollen vor Ort wurden angekündigt<sup>5</sup>.

Am 24. August 1950 vermerkt das Gemeinderatsprotokoll, dass Lorenz Denzinger – inzwischen ist er zweifacher Familienvater – von der Gemeinde einen Bauplatz zu kaufen beantragt habe. Der Ratschreiber notiert: „*Da die Gemeinde kein Baugelände besitzt, kann dem Antrag nicht entsprochen werden. Denzinger müsste warten, bis solches wieder erschlossen wird.*“

Ähnlich wie Denzinger ergeht es zwei Monate später auch Julius Benz. Zu diesem Zeitpunkt ist Lorenz Denzinger seinen Traum vom eigenen Häuschen aber bereits einen kleinen Schritt näher gekommen. Bei der Ortsverwaltung hat er nämlich den „*Erwerb eines Bauplatzes auf der Frohnmatte*“<sup>6</sup> beantragt. Er hatte selbst nach dem Platz gesucht. Gefunden hatte er ihn dann in direkter Nachbarschaft zum Baugrundstück von Josef Zimmermann – oberhalb des Schutterbades. Am 23. Oktober 1950 erklärt der Gemeinderat, er wolle „*dem*

<sup>5</sup> Am 14. April 1954 beschließt der Gemeinderat: „*Die Sperrung des seit-herigen Badeplatzes [wegen Seuchengefahr, E.B.] wird einstimmig beschlossen. Die Badeeinrichtungen sind abzubauen. Zur Festlegung des Badeplatzes findet am Karfreitag eine Besichtigung der Schutter am Schuttersteg Schindel statt.*“

<sup>6</sup> Die Schreibweise der Fronmatte ist in diesen Jahren nicht eindeutig festgelegt. Mal heißt sie Frohnmatte, mal Frohmatt, mal Fronmatte. Ob der Wortursprung, wie oft vermutet wird, daher kommt, dass auf ihr Frondienste für einen Fronherren geleistet werden mussten, wäre noch zu ermitteln.

Antrag [Denzinger, E.B.] nicht ablehnend gegenübertreten“. Allerdings will sich das Gremium vor dem endgültigen Beschluss das Gelände einmal genauer ansehen.

### Erweiterung des Ortsbauplanes beschlossen

Schon drei Tage später, am Sonntag, 26. Oktober, findet der Ortstermin statt, bei dem es aber nicht nur um den Neubau Denzinger, sondern auch um die Erweiterung der Kleingartenanlage auf der Fronmatte geht. Diese Ortsbesichtigung hat beachtliche Folgen. Denn in seiner Sitzung am 16. November 1950 beschließt der Gemeinderat die „Erweiterung des Ortsbauplanes für das Vorhaben Denzinger“ und fasst damit erstmals für die Fronmatte ein Neubaugebiet ins Auge.

Architekt Mathias Feißt aus Seelbach erhält den Auftrag, einen Vorschlag für den neuen Plan zu erarbeiten und Lorenz Denzinger die Erlaubnis, auf dem ihm zugeteilten Bauplatz eine Bauhütte zu errichten. Mehrere Pächter von Kleingärten erhalten in der Folge die Mitteilung, dass ihre Flächen wegen des Bauvorhabens umgelegt werden müssen. Und doch bleibt die Fronmatte auch weiterhin die örtliche Kleingartenanlage.

Mit diesem Ratsbeschluss gewinnt die Entwicklung an Fahrt. Am 15. März 1951 besichtigt der Gemeinderat die Fronmatte erneut, um sich von dem Gestaltungsentwurf des Seelbacher Architekten vor Ort ein Bild zu machen. Am 30. März 1951 genehmigt der Gemeinderat den Bauantrag Denzingers. Den zustimmenden Baubescheid des Landratsamtes Lahr erhält Denzinger dann am 25. Mai. Am 7. Juli 1951 erfährt Julius Benz, dass sein zunächst zurückgestellter Antrag auf einen Bauplatz auf der Fronmatte vom Gemeinderat nunmehr angenommen ist. Er soll den Platz neben dem von Lorenz Denzinger erhalten. Doch anders als bei dem Bauplatz von Josef Zimmermann, der von der Gemeinde verkauft worden ist, erhalten Denzinger und Benz ihre Plätze nunmehr im Erbbaurecht auf 75 Jahre übertragen. Dieses Verfahren wendet der Gemeinderat auch bei allen folgenden Bauplatzvergaben an.

### Versuchslöcher im feuchten Untergrund

Alle bis dahin genehmigten Bauvorhaben liegen noch im Gebiet der Kleingärten. Als jedoch eine Lahrer Siedlungsgenossenschaft ihre Fühler nach dem Sportgelände des Turnvereins ausstreckt, rückt nun auch das näher am Dorf gelegene Schilfgelände ins Blickfeld.

Der Gemeinderat ist skeptisch und lässt wegen des feuchten Untergrunds – der Sportplatz liegt ja im Nahbereich des Wassergrabens – Löcher ausheben: „Versuchslöcher“, werden diese im Protokoll vom 5. Juli 1951 genannt. Die Sache eilt, weshalb „mit der Aushebung baldigst zu beginnen“ sei, liest man darin weiter.

Im Folgenden legt der Gemeinderat den Erbbauzins für Denzinger und Benz auf 5 Pfennige pro Quadratmeter fest. Die Wasserleitung für die neuen Häuser wird verlegt (80 Millimeter Gussrohre) und somit die öffentliche Wasserversorgung auf das Neubaugebiet Fronmatte ausgedehnt. Zeitgleich werden auch die neuen Baugebiete im Meßmersgrund, am Burgweg und am Eichberg ans Wassernetz angeschlossen. Auf der Fronmatte wird ein Erschließungsweg angelegt, für den die dort Wohnenden einen Straßennamen bestimmen sollen. Der Bürgermeister wird beauftragt, „mit den Bauinteressenten Denzinger, Benz sowie mit Josef Zimmermann und der Siedlungsgenossenschaft zwecks Straßenanliegerbeiträgen zu verhandeln. Die Höhe wird dem Bürgermeister anheim gestellt.“

Im Herbst 1952 werden zwei weitere Grundstücke in der Verlängerung der Baulinie Zimmermann, Denzinger und Benz an Amanda Hornung (3. Oktober) und Hermann Gyssler (11. November) vergeben. Auch der Bauplatz der aus Ungarn geflüchteten Familie Helbich, der am 1. März 1953 vom Gemeinderat genehmigt wird, liegt noch in dieser Linie.



In Dankbarkeit und Erinnerung an ihre alte Heimat Ungarn ließ die Familie Helbich in ihrer neuen Heimat Reichenbach einen Bildstock errichten. Dieser ist Sankt Stephanus, dem Patron der katholischen Dorfkirche, gewidmet. An seinen Seiten zeigt der Bildstock die Wappen Ungarns und Reichenbachs. Aufn. Edgar Baßler



Am 2. Mai beschließt das Gremium dann, dass der Sportplatz, auf dem zwei Jahre zuvor die Versuchslöcher gegraben worden waren, einen Erschließungsweg erhält. Und keine zwei Monate später wird der Platz als Erbbaugrundstück an die Siedlungsgenossenschaft Lahr abgetreten – bei aufschlussreichen Konditionen: Der Erbbauzins beträgt 0,10 DM pro Quadratmeter, für die Beschaffenheit des Bodens übernimmt die Gemeinde keine Gewähr, die Kosten der Kanalisierung hat allein die Siedlungsgenossenschaft zu tragen.

### Die Bebauung wechselt die Seite

Am 28. Januar 1954 lehnt der Gemeinderat den Antrag des Gustav Größer auf Zuteilung eines Bauplatzes ab. Die Begründung: „Die Gemeinde hat kein weiteres Gelände...“. Aus dem Protokoll ist nicht ersichtlich, wo Größer bauen wollte. Im Jahr darauf sieht es anders aus. Nicht nur treten als Antragsteller jetzt die Familien Größer und Geng auf. Auch bei der Wahl des Bauplatzes haben sich die Antragsteller festgelegt: Es soll die Fronmatte gegenüber dem Haus Zimmermann sein. Dieses Mal sagt auch der Gemeinderat ja, verknüpft damit aber die Bedingung, dass die Gemeinde für die Baufähigkeit des Geländes von Größer und Geng nicht haftbar gemacht würde. Mit dem Bauvorhaben Größer wird nun auch auf der gegenüberliegenden Seite des Erschließungsweges zu den sechs bereits bestehenden oder genehmigten Neubauten eine neue Häuserzeile begonnen. Zeitgleich beantragt der Reichenbacher Karl Rappenecker einen Bauplatz im Anschluss an Größer und Geng. Und so geht es weiter. Zwischen April und Oktober 1956 vergibt der Gemeinderat zwei weitere Bauplätze auf dieser Seite. Auch hier erfolgt die Vergabe auf Basis des Erbbaurechts, der Zins beträgt auch hier 5 Pfennige pro Quadratmeter. Und auch hier übernimmt die Gemeinde keine Haftung bezüglich der Beschaffenheit von Grund und Boden. Diese Bauplätze liegen ja in direkter Nachbarschaft zum Sportplatz, also im oder am wässrigen Schilfgürtel. Erstmals ist bei diesen Bauvorhaben nun auch von Erschließungsbeiträgen die Rede. Pro Bauplatz verlangt die Gemeinde 200 D-Mark.

### Kredite vom Land Baden

Blicken wir noch einmal zurück: Im November 1950 hatte der Gemeinderat wegen des Bauvorhabens Denzinger die Erweiterung des Ortsbauplanes in Auftrag gegeben. Bereits im März des folgenden

Jahres lag davon ein erster Entwurf vor, den der Gemeinderat vor Ort auf der Fronmatte auf eine mögliche Realisierung begutachtete. Danach dauert es aber zwei Jahre, bis März 1953, bis Gemeinderat und Bürgermeister das Modell der künftigen Bebauung auf der Fronmatte „für gut heißen“. Am 14. April 1954 wird der vom Gemeinderat beschlossene Planentwurf zur Genehmigung eingereicht. Und am 13. September 1956 heißt es dann im Protokoll des Gemeinderates: „Bebauungsvorschrift des Landratsamtes wird allgemein anerkannt und genehmigt.“

Für seinen Neubau hatte Lorenz Denzinger den Baubescheid des Landratsamtes Lahr am 25. Mai 1951 erhalten. Im Frühsommer 1952 hatten er und seine Familie den Neubau bereits beziehen können. Und im Juni 1952 wurde dort das dritte Kind, eine Tochter, geboren. Denzingers Planfertiger und Bauleiter war sein Nachbar: der Zimmermann Josef Zimmermann bzw. dessen Vater, der Zimmermeister Otto Zimmermann. Man erinnert sich: Josef Zimmermann hatte als Erster sein Wohnhaus auf der Fronmatte bauen dürfen.

Für das Zweifamilien-Wohnhaus mit einer Wohnfläche von 122 Quadratmetern beliefen sich die Baukosten für Lorenz Denzinger auf rund 24.500 DM. Nur einen Teil dieses Geldes konnte er selbst und mit Hilfe von Verwandten aufbringen. Wie alle anderen Bauwilligen damals auf der Fronmatte ließ er sich die fehlende Summe daher bei der Badischen Landeskreditanstalt für Wohnungsbau. Zwischen 10.000 und 13.000 Mark flossen von dort in die einzelnen Neubauten auf der Fronmatte. Im Falle Denzinger waren es 10.000 Mark. Zins und Tilgung für dieses Darlehen beliefen sich jährlich auf 2 Prozent.

<sup>7</sup> Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau, Baudarlehensbescheid für Lorenz Denzinger vom 5. November 1951

## Ein Landeskredit mit Bedingungen

Dies war nicht die einzige Bedingung, die an den Kredit geknüpft war. Im Baudarlehensbescheid hieß es: „Für die mit dem Darlehen der Anstalt geförderten Wohnungen [...] darf je qm Wohnfläche durchschnittlich höchstens eine monatliche Miete von DM 0,70 gefordert werden.“ Eine Mieterhöhung war nur mit Zustimmung der Anstalt möglich. Und an anderer Stelle war festgehalten, dass Denzinger eine der beiden geförderten Wohnungen für die Zeit der Wohnraumbewirtschaftung, höchstens aber für 20 Jahre, für Heimatvertriebene bzw. „Flüchtlings-Umsiedler 1951 bereitzustellen“ habe. Und schließlich musste die Gemeinde die Bürgschaft für den Kredit übernehmen, was sie in diesem und in allen anderen Fällen auch getan hat<sup>7</sup>.

Nach dem frühen Tod von Lorenz Denzinger bleibt sein Haus (links) zunächst unverputzt. Wie man unschwer erkennen kann, wurde zu dieser Zeit auf der gegenüberliegenden Seite noch Mais angebaut.



Zu einer Belegung der Wohnung Denzingers mit Flüchtlingen kommt es nicht. Am 15. Mai 1952 vermerkt des Protokoll des Reichenbacher Gemeinderates: „Herr Bürgermeister [ist] berechtigt, daß er versucht, die Schwiegereltern von Denzinger in die Neubauwohnung zu bringen, während Rother in die seitherige bei Fux kommen soll, so daß die neu zugewiesenen Flüchtlinge die seitherige Wohnung von Rother erhalten sollen.“ Und so kommt es auch: Denzingers Schwiegereltern ziehen in das neue Haus mit ein und bringen auch noch zwei Töchter mit.

Nur einmal noch taucht in den Gemeinderatsprotokollen der Name Lorenz Denzinger auf. Am 30. April 1954 beantragt er „die Verlegung des seitherigen Badeweges“, der damals noch zwischen den Wohnhäusern Zimmermann und Denzinger verlief. Heute verläuft er an anderer Stelle.

Lorenz Denzingers Beispiel ist typisch für die Anfänge auf der Fronmatte. Häufiger als jeder andere unter den ersten Bauwilligen dort wird er in den Gemeinderatsprotokollen erwähnt. Es ist ihm vergönnt, seinen Traum vom Eigenheim für sich und seine Familie zu verwirklichen. Aber nur drei Jahre lebt er darin. Er stirbt am 28. April 1955 an Bauchspeicheldrüsenkrebs.

### Neuer Gestaltungsplan sieht 36 Wohnhäuser vor

Die Umgestaltung der Fronmatte von einer gemischten Kleingarten- und Biotop-Fläche zum reinen Wohngebiet geht zu dieser Zeit weiter voran. Als die Gemeinde 1959 einen neuen Gestaltungsplan für die „Fronmatte“ vorlegt, befinden sich auf dem ersten Bauab-



schnitt, auf dem alles begonnen hatte, bereits 13 bewohnte Häuser. Nach diesem Gestaltungsplan soll die Bauentwicklung weiter in Richtung Westen gehen. 36 neue Wohnhäuser sieht die Planung in diesem Abschnitt vor, davon neun zweigeschossige und 27 mit ein- einhalb Stockwerken. Nach ihrer Fertigstellung wird der Schilfgürtel verschwunden sein.

Der letzte Rest an Kleingärten im Westteil der Fronmatte entlang der Schutter bleibt nach diesem Plan noch unberührt. Doch schon zehn Jahre später, Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre wird auch dort alles bebaut und auch dieser letzte Bauabschnitt von einer Straße erschlossen sein. Seit dieser Zeit hat die Fronmatte mit ihren etwa 70 Wohnhäusern ihr heutiges Gesicht.

## Wie alles kam – eine Zusammenfassung

Wie hatte die Fronmatte mit ihren Kleingärten und dem Schilfgürtel zu einem Wohngebiet werden können?

Alles hatte damit begonnen, dass private Bauherren nach den Wirren des Krieges nach geeigneten Wohnbaugrundstücken suchten. Als sie diese auf der Fronmatte fanden, reagierte man auf dem Rathaus in Reichenbach darauf zunächst zurückhaltend. Doch als der Bau des

Als im August 1959 im Rahmen des Bebauungsplans für das Gewann „Fronmatt“ der Gestaltungsplan vorgelegt wurde, sah dieser über die bereits bewohnten 13 Häuser (im Plan rechts) hinaus 36 weitere Wohnhäuser vor. Im unteren Planabschnitt zur Schutter hin war zu dieser Zeit noch keine Bebauung vorgesehen. Zu dieser kam es erst zehn Jahre später.

ersten Wohnhauses dort genehmigt war, konnte der Gemeinderat gegenüber den folgenden Anfragen kaum noch brauchbare Ablehnungsgründe finden. Die Zuweisung von Flüchtlingen und Vertriebenen in den Ort erhöhte noch zusätzlich den Druck auf Bürgermeister und Gemeinderat.

Um die Entwicklung in diesem Gebiet geordnet zu gestalten, wurde die erste Erweiterung des Ortsbauplanes in Auftrag gegeben. Dieser sah im östlichen Teil der Fronmatte etwa ein Dutzend Wohnhäuser vor, während im Westen entlang der Schutter weiterhin Kleingärten zur Vergabe gegen Pacht vorgehalten wurden. Selbst im Gestaltungsplan von 1959, der eine erhebliche Ausweitung der Wohnbebauung in Richtung Westen mit sich brachte, blieben noch Kleingärten erhalten. Aber nur für wenige Jahre.

Wie in Reichenbach hat sich auch in Baden-Württemberg seit 1950 die Siedlungsfläche nahezu verdoppelt. Dabei war der Flächenverbrauch in den frühen Nachkriegsjahren vor allem der starken Zuwanderung von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen geschuldet, die die Gemeinden zum Bau von Wohnungen gezwungen hatte. Heute dagegen sind es unsere eigenen Flächenansprüche, ist es der gestiegene Wohlstand, der für den wachsenden Flächenverbrauch verantwortlich ist<sup>8</sup>.

Einige Häuser auf der Fronmatte sind inzwischen von Nachkommen der Gründergeneration<sup>9</sup> verkauft worden, nicht selten an deutschstämmige Aussiedler aus Russland oder Osteuropa, die nach dem Fall des Eisernen Vorhanges nach Lahr gekommen sind. Es ist, als ob in der Geschichte der Nachkriegszeit mit ihrer Vielzahl an Flüchtlingen ein neues Kapitel aufgeschlagen worden wäre.

<sup>8</sup> Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg

<sup>9</sup> In der Zeit vor der Eingemeindung nach Lahr hat die damals selbstständige Gemeinde Reichenbach den Grundstückspächtern auf der Fronmatte den Kauf ihrer Grundstücke angeboten. Dieses Angebot nutzten die Pächter auch.